

Der Gesellschafter.

Nr. 29.

Dienstag den 8. April

1856.

Württembergische Chronik.

* Nagold, 7. April. Unsere Nachbarstadt Horb, welche gegenwärtig mit Instandsetzung einer Feuerwehrlager begriffen ist, hatte gestern das Vergnügen, die Nottinger Feuerwehrlager, welche auf besondere Einladung daselbst erschienen, mehrere Proben ihrer Exercitien bewundern zu können, welche auch wirklich mit aller Ruhe und Präcision ausgeführt wurden. Nur hatte die Mannschaft gleich von Anfang bedauert, ihre Fertigkeit und Kunst nicht an einem größeren Gebäude als das ihnen zu diesem Zwecke angewiesene Kaufhaus zeigen zu können. Nachmittags 1¹/₂ Uhr wurde das Signal mit einer Trompete zum Sammeln der Mannschaft in der Straße vor der Krone gegeben, und hier schon machte die saubere Rüstung des ganzen Corps, etwa 80 Mann, wie auch die kräftigen jungen Männer selbst einen angenehmen Eindruck auf jeden. Nachdem das in zwei Gliedern angetretene Corps sich von dem Anriffsplatze etwas zurückgezogen, wurde durch Tambours das Feuer-Signal gegeben, und in schnellster Eile kam dasselbe, die Löscharparate, Spritze, Leitern &c. bei sich führend, auf dem fingirten Brandplatze angesprungen. Auf ein gegebenes Commando wurde sogleich der Angriff auf das Haus gemacht, und ehe einige Minuten vergingen, waren die Steiger in alle Theile des Hauses von außen durch Leitern eingedrungen; oben auf dem Giebel harrete schon einer des Augenblicks, wo er die Gewandtheit in Führung des Schlauches zeigen und den unerschrockenen Zuhauern lie und da eine kleine Abkühlung zukommen lassen konnte. Allgemeine Bewunderung erregte die Schlauchspritze, als ein zweiter Schlauch angebracht und das Wasser doch mit gleicher Stärke durch dieselben hinaufgetrieben wurde wie bei dem zuerst allein angebrachten Schlauche. Das Springtuch, sowie der Rettungsschlauch, durch welchen jede Person bequem und sicher vom höchsten Stockwerke aus in das Freie geschafft werden kann, hatte bei einigen gemachten Proben die Lachmuskeln vieler rege gemacht. In der gleichen Stille und Ordnung, wie der Angriff des Hauses geschah, wurde auch der Rückzug von demselben bewerkstelligt und die Löscharparate an Ort und Stelle gebracht. Man hörte überall nur ein und dieselbe Stimme der Zufriedenheit über ihre Leistungen. Viele Leute von den benachbarten Orten und auch von hier hatten sich zur Beobachtung und Einsichtnahme der Sache eingefunden, und es dürfte hiedurch Mancher sein Bedenken gegen die Nützlichkeit eines solchen Instituts und die Ausführbarkeit desselben in andern kleinen Städten geändert haben.

Stuttgart, 31. März. Wie man hört, soll die Regierung geneigt sein, einer soliden Privatgesellschaft die Concession zum Bau der obern Neckarbahn, nöthigenfalls

mit Staatsbetheiligung, zu ertheilen. Dagegen soll der Bau der Bahn von Amstetten (Konsee) gegen Nördlingen auf Staatskosten beschlossene Sache bleiben. (B.)

Stuttgart, 4. April. Gestern Nachmittag wurde von der württembergischen Telegraphenverwaltung ein von Guilleaume und Felder in Köln gefertigtes 40,000 Fuß langes Telegraphen-Tau zwischen Friedrichshafen und Romanshorn in die Tiefe des Bodensees versenkt. Abends um 7 Uhr war die Leitung vollständig hergestellt, so daß zwischen Romanshorn und Friedrichshafen ohne Anstand telegraphirt werden konnte. Die Fokirung des Tapes ist vollkommen. Die württembergischen Telegraphenlinien stehen nun in unmittelbarer Verbindung mit der Schweiz und durch diese mit Oestreich und Italien. Ein Telegraphenvertrag zwischen Württemberg und der Schweiz gewährt für die Korrespondenz sehr mäßige Taxen, welche demnächst zur Veröffentlichung kommen werden. (St.N.)

Horb, 3. April. Für den Hospital unserer hiesigen Stadt, der sich in neuerer Zeit einer musterhaft geordneten Verwaltung erfreut und dessen innere häusliche Verwaltung seit etwa 2 Jahren drei bambergischen Schwestern anvertraut ist, soll nun nach einem Beschlusse des Stiftungsrathes noch eine vierte Schwester gewonnen werden. Die Aufopferung, mit welchem diese Schwestern ihrem schönen aber schweren Berufe obliegen, findet allgemeine Anerkennung, und es sind auch auf dem ihnen angewiesenen Felde die Spuren ihres segensreichen uneigennütigen Wirkens unverkennbar. (St.N.)

Salzw, 2. April. Das Scharlachfieber, welches drei Jahre nach einander hier und in der Umgegend geherrscht, und vom August v. J. bis März d. J. sich in der Stadt zu einer der bösartigsten Epidemien ausgebildet hatte, scheint jetzt endlich in Salzw erloschen zu sein und hat auch auf den Amtsorten bedeutend abgenommen. — Gestern Nachmittag wurde hier ein Dankgottesdienst für den wiederhergestellten Frieden gehalten. (S.M.)

Böblingen, 31. März. Gestern Nachmittag entstand im Sindelfinger Stadtwald in einem Laubhaufen Feuer, das sich dem dünnen Bodengras mittheilte, und eine Fläche von ungefähr 3 Morgen, die nur mit wenig Holz bestockt ist, versengte.

Kottweil, 29. März. (Schwurgericht.) Die Frau des Franz Joseph Seckinger von Sulgen wurde wegen Brandstiftung zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ein Knabe, Jakob Bauer vom Gompelscheuer, welcher einem kleinen Mädchen Backwerk gewaltsam weggenommen hatte, wurde wegen Raubs zu 8 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. — Der wichtigste Theil der ersten Quartalsitzung der Schwurgenossen bildet die Anklagesache gegen den Waldschützen

Joh. Michael Koller von Grömbach, O. A. Freudenstadt, wegen Gattinmords. Die Verhandlung wird geleitet durch Oberjustizrath Malzacher. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch Oberjustizrath Steudel, während die Vertbeidigung von Rechtskonsulent Dr. Rheinwald geführt wird. Der Angeklagte ist ein Mann von 45 Jahren, gebürtig von Kuppingen, O. A. Herrenberg. Nachdem er früher hartnäckig sein Verbrechen geläugnet hatte, machte er vor einigen Tagen umfassende Geständnisse und will seine Frau in der Aufregung und ohne Vorbedacht getödtet haben. Aus dem Verhör geht hervor, daß Koller während seiner Dienstzeit beim Militär sich wegen Unzucht u. mehrere Strafen zugezogen und als ein großer Liebhaber des weiblichen Geschlechtes sich zeigte. In Heilbronn, wo er in Garnison lag, lernte er seine nachmalige Frau, die Elisabeth Hap-pold von Horkheim kennen, die er nach seiner Anstellung als Waldschütz in Weiler bei Jagstzell auch heirathete. Er hatte aber keine eigentliche Neigung mehr zu ihr, da sie 8 Jahre älter als er und nicht mehr hübsch war, zeugte indeß doch mit ihr ein Kind, einen jetzt 11 Jahre alten Knaben. Er zog daher andern Weibsbildern nach und besonders einer Marianne Konele von Jagstzell. Dieses wüste Leben ihres Mannes wollte die Frau nicht leiden, und da sie mit ihren Mahnungen und Vorwürfen nicht aufhörte, so entstand der Wunsch in ihm, seiner Ehefrau ganz los zu werden. Bei jedem Anlasse hatte sie nun die scheußlichste Behandlung zu erfahren. Dem Pfarrer, welcher dem Manne Vorstellungen machte, sagte Koller kurz: „ich kann das Luder nicht leiden, ich mag sie nicht!“ Troßdem schwieg aber seine Frau zum Umgang der Konele nicht still, und es entstand in dem Angeklagten der Gedanke, sie geschickt vom Halse zu schaffen, damit er ein freies Leben habe. So versprach er einem armen Maurer 50 fl., wenn er dieselbe erschiese. Da Koller sein wüstes Leben immer ärger trieb, wurde er endlich gegen seinen Willen nach Grömbach verlegt. Als-bald knüpfte er daselbst mit der Tochter seines Hausherrn ein neues unerlaubtes Verhältniß an, indem er dieser vor-spiegelte: er lasse sich von seiner Frau scheiden und heirathe dann sie. Auch die Konele hatte ihn dreimal in Grömbach besucht. Seiner Frau, die in Weiler verblieben, da seine Güter damals nicht gleich veräußert werden konnte, schrieb er einen Brief und bat sie wegen des Geschehenen um Verzeihung. Da der Anklagte bei der Ankunft seiner Frau erwarten durfte, daß sie das alte Treiben erfahren und der alte Skandal losgehen würde, und er hiedurch Gefahr ging, seine Stelle zu verlieren, so fasste er den Entschluß, sie vom Halse zu schaffen, welchen er am 22. Nov. v. J. auch ausführte. Das Zeugenverhör, das sehr umfassend war, bestätigte nur zu sehr das wüste Treiben des Angeklagten. Nachdem die drei Sachverständigen und besonders Prof. v. Bruns von Tübingen erklärten und bewiesen, daß die Schädelverletzungen nicht von einem Sturze herrühren können, indem Letzterer mehrere Schädel von Erschlagenen und Heruntergestürzten vorzeigte, auch die Lage der Frau eine ganz andere gewesen wäre, wenn sie herabgefallen, begründete der Staatsanwalt seine Klage, welche sehr gründlich und schlagend war. Nachmittags ging das Verede außerhalb des Schwurgerichtssaales, der Angeklagte

wolle gestehen. Und in der That erhebt sich auch der Vertheidiger nach Beginn der Sitzung und erklärt, daß seine Vertbeidigung unnöthig sei, Koller gebe sich schuldig, worauf dieser sich erhebt und ein wahrhaftes, umfassendes Geständniß ablegt. Er habe ungefähr 4 Tage vor der That sich entschlossen, seine Frau, die er nicht mehr habe sehen können, zu ermorden. Als er nun am 22. November vom Walde zurückgekehrt sei, habe er seine Frau mit auf die Bühne genommen, um Schindeln zu holen. Sie sei ohne Argwoh'n mitgegangen und habe sich beim Garbenloche aufgestellt. Als er ihr nun die Schindeln in die Schürze gab, habe er sie rücklings hinabgeworfen. Er sei dann die Treppe hinunter, und als er durch den Stall in die Scheuer treten wollte, sei ihm seine Frau lautlos entgegengekommen. Er fragte sie: bist du heruntergefallen? Sie sagte ja. Sofort aber fasste er sie an, legte sie auf den Boden nieder, ergriff aus dem Strohstuhl heraus einen Prügel, und schlug sie mit zwei oder drei Streichen todt, — ohne daß sie schrie oder Widerstand leistete. Beim Herabwerfen war dieselbe an der unten befindlichen Leiter aufgefallen, und wahrscheinlich mit den Armen und Füßen in den Sprossen hängen geblieben, wodurch das Gewicht des Falles vermindert wurde, und sie für jetzt noch einen Augenblick gerettet blieb. Auf dieses Geständniß hin konnten die Geschworenen alsbald ihren Wahrspruch auf „Schuldig“ abgeben. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe, worauf Koller auf die Brust schlägt und sagt: Herrgott sei mit Sünder gnädig! und gegen die Richter, Geschworene und das Publikum hin, um Verzeihung bittet. Das Urtheil des hohen Hofes lautete auf „den Tod durch Enthaupten!“ Vom Präsidium aus wurden noch folgende herzerschütternde Worte an Koller gerichtet: „Sie haben Ihre Ehefrau, die Ihnen mit gränzenloser Liebe zugethan war, auf eine schauerhafte Weise umgebracht. Sie haben aber jetzt solch tiefe Reue gezeigt, daß ich glaube, es ist bei Manchem, der gegen Sie seither mit Abscheu erfüllt war, an dessen Stelle jetzt Mitleid mit Ihnen getreten. Wenn Ihnen die Gnade des Königs nicht zu Theil wird, so haben Sie Ihre Schuld mit dem Tode zu büßen. Rüsten Sie sich deshalb auf diesen letzten Gang. Die, die Ihnen im Tode voranging, wird Ihnen jetzt schon verzeihen haben, und Gott, der Allgütige, wird Ihre Reue mit Wohlgefallen wahrnehmen und Ihnen gnädig sein!“ Koller war vom Schmerze tief zerrissen.

Tages-Neuigkeiten.

Karlruhe, 31. März. Bei der heute hier stattgehabten 41. Gewinnziehung der großh. badischen 35 fl. Loose sind auf die nachfolgenden Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen. Nummer 269,370 fl. 40,000. Nr. 349,751 fl. 12000. Nr. 360,947 fl. 5000. Nr. 16,833, 26,306, 108,835, 108,844 und 189,318 jede fl. 2000.

Karlruhe, 2. April. Die 2. Kammer hat gestern eine geheime Sitzung gehalten, in welcher über die Vorlage der Regierung, die Eisenbahnfrage betreffend, berathen wurde. Es handelte sich dabei vorzüglich um die Frage: ob beide Bahnen, die Kinzigthaler und die Odenwalder, oder nur eine, und welche auf Staatskosten ge-

nach der Ver-
rt, daß seine
schuldig, wor-
fassendes Ge-
vor der That
r habe sehen
ovember vom
mit auf die
Sie sei ohne
henloche auf-
Schürze gab,
in die Treppe
Schener tre-
engekommen.
ngte ja. So-
Boden nieder,
l, und schlägt
ohne daß sie
bwerfen war
gefallen, und
den Sprossen
Falles ver-
ugenblick ge-
ten die Ge-
Schuldig" ab-
rase, worauf
ergott sei mir
chworene und
Das Urtheil
Enthaupten!"
erschütternde
Chefrau, die
if eine schau-
legt solch tiefe
anchem, der
dessen Stelle
aber gerade von den Gnade
Ihre Schuld
deshalb auf
be voranging,
Gott, der All-
hnehmern und
e tief zerrissen.

ute hier statt-
dischen 35 fl.
die dabei be-
0 fl. 40,000.
5000. Nr.
189,318 jede

immer hat ge-
der über die
betreffend, be-
glich um die
id die Oden-
aatskosten ge-

baut oder Privatgesellschaften überlassen werden solle; letz-
tern Falls, welche Zinsengarantie der Staat und auf wie
lange übernehmen soll.

Soslar, 31. März. Ein hiesiger Geistlicher er-
mahnte seine dießjährigen Konfirmanden, „nicht von dem
frommen alten Glauben an die Leibhaftigkeit des
Teufels abzulassen.“ Die Knaben befragten einen ihrer
Lehrer über diesen Gegenstand. Derselbe bekämpfte die An-
sichten des Geistlichen in seiner Klasse, wurde jedoch des-
halb durch Da wiskentunst eines andern Geistlichen von
seinem Amte suspendirt. Vorgestern Abend brachte nun die
Bürgerchaft demselben ein Ständchen mit Musik. In dem
Zuge befand sich auch eine ungeheure wandelnde Laterne
mit dem Bildniß des Teufels, welche schließlich unter gro-
ßem Jubel verbrannt wurde. (Wes. 3.)

Breslau, 30. März. Von dem Glend im schlesi-
schen Gebirge gehen grauenerregende Berichte ein, die fast
das Entsetzliche noch übertreffen, was 1847 in den ober-
schlesischen Bezirken von Rybnik und Pleß zur allgemeinen
Kunde kam. Die Leute sind froh, wenn sie aus Kleien
und Schwarzmehl sich täglich zweimal eine Suppe bereiten
können. Kinder suchen aus Hunger den Tod durch Selbst-
mord. In Gerlachsheim im Isergebirge hat ein Vater aus
Mitleid, weil er seiner Familie nichts zu essen geben konnte,
sein jüngstes Kind mit seinen Händen erwürgt. Ein älteres
entfrang ihm durch das Fenster, als er dieselbe verzwei-
felte Prozedur an ihm vornehmen wollte. Der verhasste
Thäter wird nun auch bezichtigt, zwei früher rasch verstor-
bene Kinder durch Schwefelholzchen vergiftet zu haben.

(D. A. 3.)

Königsberg, 28. März. Ein seltenes Beispiel
von edlem Bürgerthum hat sich kürzlich in Tilsit ereignet;
als in der dortigen Stadtverordneten-Versammlung der
Stadthaushalts-Etat für 1856 beraten wurde, geschah es,
daß die Höchstbesteuerten selbst für ihre Steuerstufe eine Er-
höhung von Einem Prozent vorschlugen, daß der Antrag
aber gerade von den Minderbesteuerten ununterstützt blieb
und fiel. (Kln. 3ig.)

Hamburg, 2. April. Die englische Regierung hat
dem Komodore Watson durch den Telegraphen den Befehl
zugehen lassen, die Ostsee zu verlassen und mit seiner gan-
zen Eskadre nach England zurückzukehren.

Aus österreichisch Schlesien, 30. März. Das
Ministerium hat angeordnet, daß in Schlesien, dem Te-
schener Amtsbezirke, wegen der daselbst ungewöhnlich um-
sich greifenden und mit besonders gefährlichen Umständen
verübten Brandstiftungen das standrechtliche Verfahren rüd-
sichtlich des Verbrechens der Brandlegung, welches mit dem
Tode bestraft wird, eingeführt werde.

Madrid, 2. April. Die Königin hat dem kaiserl.
Prinzen das goldene Vließ verliehen. Ein hoher Staats-
beamter soll diese Ordens-Insignien nach Paris bringen.

(St. A.)

Paris, 31. März. Der Kaiser hat der Amme des
kaiserl. Kindes verboten, ihren Zögling zu lieblosen. Die
Amme soll dadurch sehr schmerzlich berührt worden sein.
— Die Illumination von Paris war gestern Abends ganz
glänzend.

Paris, 1. April. Die große Revue auf dem Mars-
felde, welcher die Kaisergarde, die Truppen der Osmarree,
welche in Paris und der Umgegend liegen, und die erste
Division, im Ganzen etwa 60—70,000 Mann, bewohn-
ten, ist um 1 Uhr bei herrlichem Wetter und einem unge-
heuren Menschenandrang abgehalten worden. Der Kaiser
hatte in seinem Gefolge über 80—100 hohe Offiziere und
eine beträchtliche Anzahl Fremder, unter ihnen den Grafen
Orloff. Die Hauptstraßen von Paris sind mit zahllosen
Fahnen geschmückt, unter denen man auch die russische und
österreichische bemerkt. — Die Bevollmächtigten, um doch
auch ein historisches Andenken aus Paris mitzubringen,
haben die verschiedenen Federn, deren man sich während
der Verhandlungen bedient hat, unter sich vertheilt.

Paris. Daß die Niara-Niam oder Menschen mit
Schwänzen auf dem Rücken, wie Martin Besani schon
gesehen haben wollte, und die neuerdings wieder aufgetaucht
sind, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, beweist ein
höchst merkwürdiges Faktum, welches neulich im Departement
der Charente vorgekommen ist. Der Revisionsrath
der Rekruten hat nämlich auf dem Rücken eines der Con-
skribirten einen vollständigen Eichhörnchenschweif entdeckt,
und was dabei höchst sonderbar ist, ist der Umstand, daß
sich der Haarwuchs des Individuums in diesem Schweif
concentriert hat. Der Revisionsrath fand dies hinreichend,
um den jungen Mann vom Militärdienst zu befreien.

London, 1. April. In der Sitzung des Unterhau-
ses erklärte Lord Palmerston, es vermeidend in Details
einzugehen, daß der Friede vollkommen befriedigend, die
Türkei gesichert und die Allianzen Englands befestigt und
ausgedehnt seien. Er lobte die Lords Clarendon und Cow-
ley. Seine Erklärungen riefen den Beifall des Hauses
hervor.

St. Petersburg, 1. April. Heute erschien hier
ein kaiserliches Friedensmanifest, in welchem verkündet wird,
daß durch die Sicherung des Looses der Christen in der
Türkei der Zweck des vor zwei Jahren von Rußland be-
gonnenen Krieges erreicht sei. Zur Vermeidung von fernere-
n Kollisionen habe Rußland eine neue Gränzzeichnung in
Bessarabien zugestanden. (Z. B. der Post. St.)

Die „Destr. Zeitung“ berichtet folgende Schandthat
aus China: „Vor kurzem haben die Kaiserlichen eine
von den Anhängern des Taiping Wang besetzte Stadt ein-
genommen, und Alles todt geschlagen bis auf 400 Knaben,
welche dem Befehlshaber der Truppen vorgeführt wurden.
Dieser wandte sich zu einem prächtigen Jungen und sprach:
„Kleiner Schuft, wer ist dein Vater?“ — „Er ist ein
Kriecher“ (d. i. ein Doktor zweiten Grades). — „Zu wem
betest du?“ — „Wir wurden gelehrt, Schangti (die Be-
ziehung für Gott bei den evangelischen Christen und den
Anhängern des „jüngeren Bruders Christi“) anzubeten.“
— „Ich will dich Teufelskind lehren, Schangti anzubeten,
du bist des Todes!“ Da stürzte der Knabe mit vielen an-
deren dem Mandarin zu Füßen und flehte um Gnade.
Vergebens. Die Kinder, so befohl der Unmensch, sollen
lebendig begraben werden. Zu dem Ende wurden sie unter
die zwei Divisionskommandanten vertheilt. Jeder erhielt
200. Einer hat den Befehl buchstäblich ausgeführt. Die

Knaben wurden, mit den Händen über den Rücken zusammengebunden, in eine tiefe Grube geschleudert, wo manche im Sturze Arme, Beine und den Hals brachen, und die Grube dann schnell mit Erde gefüllt. Unter schallendem Gelächter und Geschrei stampften die Kaiserlichen auf diesem lebendigem Grabe die Erde zusammen und spotteten des Schangts, welcher seine Verehrer so wenig zu schützen vermöge! Die 200 Knaben der zweiten Abtheilung sind mit dem Schrecken davon gekommen. Man hat sie gegen hohes Lösegeld ihren Verwandten ausgeliefert.

Der Fuchs und das Perlhühnchen.

Von Hermann Kothe.
(Fortsetzung.)

Es war wohl nicht zum Verwundern, daß ein solches Wesen, zufolge einer solchen Erziehung, die gewöhnlichen Alltagsmenschen — so nannte sie jeden, der ihr zu einem Romanhelden zu prosaisch schien — nur für Marionetten hielt, und, so weit es nämlich anging, sie auch als solche behandelte. Auch Walter, den sie im Muthwillen — er hatte blondes Lockenhaar — wohl ihren Lieblingssrubel nannte, da er so eract nach ihrer Pfeife zu tanzen wisse, war ihr nur Marionette. Drohete auch sein Räderwerk von Zeit zu Zeit durch das ewige Drehen und Beriren in's Stucken zu gerathen, so wußte sie es immer wieder durch ein paar zur rechten Zeit hinzeröpselte Liebes- und Hoffnungstropfen in Gang zu bringen, und der geduldige Eheandidat ließ sich immer von Neuem aufziehen, und das Räderwerk ging vor wie nach.

Hätte nun Walter von der Maschine zum Maschinisten, vom Gefopfen zum Fopfen den sich heraufzuschwingen und, wo es paßte, die Rollen zu vertauschen gewußt, so hätte das Ding gut gehen mögen. Aber er war zu wenig Menschen-, oder richtiger, Damenkenner, als daß er hätte wissen sollen, wie einem Frauenzimmer Niemand gleichgültiger ist, als wer zu Allem Ja sagt. Freilich mit Rücksicht. Wer den Weibern überall und in Allem widersprechen wollte, hätte sicher das ganze schöne Geschlecht zu Feindinnen; wer ihnen in Allem Recht giebt, interessiert sie nicht. Weiß man ihnen aber zur rechten Zeit zu widersprechen, Recht zu geben, sich necken zu lassen und wieder zu necken, so erzeugt dies oft ein warmes Interesse; und nicht selten steigert sich diese Wärme zur heißen Liebesflamme, die freilich im Schornstein der Ehe nur allzuhäufig wieder verdampft.

Kurz: Walter, der brave, verständige, kalte Walter hatte eine solche Flamme nicht anzuzünden gewußt. Er ging den schlichten Weg der Väter, warb bei dem Herrn Papa um ihre Hand, dieser ernannte ihn zum Kompanion und Schwiegersohn in spe; auch das Engeltensföckchen war ihm hold und spielte mit ihm — freilich nur dann, wenn sonst Niemand zu haben war — und nun, folgerte der ehrliche Walter, könne seinem Glück nichts mehr im Wege stehen. Aber ach! wem hat nicht einmal ein siebenzehnjähriges Mädchen ein Schnippchen geschlagen?

Darum gilt auch Alles, was ich oben von Bertha's kleinen Unarten und dem Marionettenspiel zwischen ihr und dem armen Walter erzählt habe, nur bis zu einem gewis-

sen Zeitpunkt. Denn siehe, plötzlich kam wie aus dem Himmel geregnet — aus dem irdischen Himmel Italien mein' ich — ein schlanker schwarzgelockter Mann, der die Kunst verstand, den höchsten Paläste und der Liebe Hütten zu bauen. Anfangs hielt Fräulein Bertha auch ihn für eine Marionette, die ihr Kurzweil machen sollte. Aber wie schlug sie in Gedanken die Hände über dem Kopf zusammen, als er nicht tanzen wollte, wenn sie pff! Und wie erstaunte sie, wenn er thöricht nannte, was sie für weise — trocken, was er für naß gehalten hatte, und ihr mit Gewalt seine Gründe Tropfen für Tropfen zu schlucken gab! Anfangs sperre sie sich; je mehr sie aber diesen Arzt mit jenen Charlatanen verglich, die ihr Nichts als süße Pillen eingegeben hatten (sie meinte die pomadisirten Herrchen mit Schärleibern und falschen Waden), um so himmelweiter fand sie den Unterschied, um so unentbehrlicher wurde er ihr. Je mehr er sie lehrte, desto mehr wollte sie lernen, je dunkler, je tiefer und zauberischer ihr des Schwarzkünstlers Augen dünkten, um so länger, um so tiefer wollte sie hineinschauen — ach, sie schaute zu tief hinein! Und das neugierige, naseweise Herzchen schaute mit — huch! weg war's!

Fernando — dies war der Name des Architekten — Fernando war ein Glücksritter. Die Architektur, die er übrigens „durhaus studirt“ hatte, war das magere Köstlein, auf dem er in der Welt herumtrabte. Hätte er sich mehr um dieses bekümmert, so würde er auch wohl weiter gekommen sein. Wurde ihm aber irgendwo ein Bau aufgetragen, so fing er ihn hastig an, setzte ihn langsam fort und vollendete ihn nie. Oh man sich's versah, war er über alle Berge.

Das hatte seine guten Gründe.

Fernando war das, was man einen Spieles von Metier nennt. Solche Menschen sind nie ruhig, als im Naturzustande der Nacktheit. Sihen sie aber einmal in der Wolke, so zausen sie sich so lange mit der ihnen freilich oft überlegenen Glücksgöttin herum, bis sie wie geschorne Schäfflein dastehen und Nichts mehr zu verlieren haben. So Fernando. Hatte er auf eine von ihm übernommene Baute einige Vorschüsse erlangt, so war seine Spielwuth nicht mehr zu bändigen. Ein einziger Abend sah ihn oft den sauren Erwerb von mehreren Monaten vergeuden. Die einfache Folge war dann, daß er sich genöthigt sah, Schulden zu machen, und die noch einfachere, daß er seine Schulden auch bezahlen sollte. Er wurde verdrießlich, betrieb sein Geschäft nachlässig; und konnte er seinen Gläubigern, diesen beschwerlichen, immer wiederkehrenden Siedestiegen, die ihre heillosen Angriffe um so beharrlicher erneuern, je mehr man sie zu scheuchen sucht, gar nicht mehr ausweichen, so packte er seine Sachen, d. h. er packte seinen Wanderstab mit der Rechten und seine Rockschöps mit der Linken, schüttelte den Staub von den Füßen und suchte sich eine neue Heimath. Mit Thränen erinnerte man sich des Entschwandenen; hatte er sich doch so Vielen durch ein schmerzliches Aedenken verbunden.

(Fortsetzung folgt.)